

SWR2 Wissen

Ludwig Feuerbach – Religionskritiker und Menschenfreund

Von Rolf Cantzen

Sendung vom: Montag, 12. September 2022, 08.30 Uhr

Redaktion: Ralf Kölbel

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2022

„Der Mensch schuf Gott nach seinem Bilde“ – diese ketzerische Aussage brachte Ludwig Feuerbach (1804 - 1872) viele Feinde. Dabei sah er gerade in der Liebe zur Natur und zu anderen Menschen einen Weg aus Ausbeutung, Gewalt und Krieg.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Musik (Die Gedanken sind frei)

OT 01:

Helmut Fink (Atmo: Schritte. Stehenbleiben)

OT 02 Helmut Fink:

Wir sehen hier mitten auf dem Rechenberg in Nürnberg das Feuerbach-Denkmal, ein Denkmal für Ludwig Feuerbach, den Freidenker. ... Bemerkenswert ist, dass die Feuerbachsche Philosophie darauf mit zwei knappen Sprüchen zusammengefasst ist: Auf der einen Seite steht. „Der Mensch schuf Gott nach seinem Bilde“. Eine atheistische Aussage mitten hier in Bayern. Auf der anderen Seite steht: „Tue das Gute um des Menschen willen“, eine humanistische Aussage.

Musik (Instrumental / Refrain kurz, dann dem Folgenden unterlegen.)

Ansage:

„Ludwig Feuerbach – Religionskritiker und Menschenfreund“. Von Rolf Cantzen.

Musik aus

OT 03:

Helmut Fink (Atmo: Schritte)

Erzählerin:

Das Feuerbach-Denkmal auf dem Rechenberg in Nürnberg ist weder heroisch noch monumental: Ein großer Steinquader mit Inschriften.

OT 04 Helmut Fink:

(Atmo: Schritte) Ich erzähl erst noch mal etwas zu diesem Denkmal, weil das noch ein bisschen mehr hergibt von der Aufstellungsgeschichte her. Das Denkmal hat eine Geschichte. Das Denkmal wurde zuerst 1930 errichtet und es blieb dann aber nicht lange hier stehen.

Erzählerin:

Helmut Fink ist der Vorsitzende der Ludwig-Feuerbach-Gesellschaft.

OT 05 Helmut Fink:

1933 war die Machtergreifung der Nazis. Da waren die sehr aktiv und das Denkmal hat denen nicht gepasst. Es wurde noch 1933 abgeräumt.

Erzählerin:

Als nach der Befreiung von der Nazi-Herrschaft das Denkmal auf dem Nürnberger Rechenberg wieder aufgestellt werden sollte, gab es Proteste.

Zitator 2:

Ein Materialist, dem wir den drohenden Untergang des Abendlandes zu danken haben ...

Erzählerin:

... schrieben katholische Juristen, und die katholischen und evangelischen Würdenträger von Nürnberg hielten ...

Zitator 2:

... das Denkmal eines Atheisten für unpassend, der ... in seiner Philosophie als Gottesleugner (gilt) ...

Erzählerin:

Der Bezirksverband der CSU setzte noch einen drauf und polemisierte, Ludwig Feuerbach sei ein ...

Zitator 2:

... geistige(r) Vater von Lenin, Stalin und in einem gewissen Sinne auch von Hitler.

Erzählerin:

Den christlich-konservativen Hütern des Bestehenden blieb die Philosophie Ludwig Feuerbachs ein Stein des Anstoßes. Feuerbach ging es nicht nur um eine materialistische Anthropologie, um ein gottloses Menschenbild, sondern um kritische Vernunft und „emanzipatorische Sinnlichkeit“, um ein soziales und freies, durchaus lustvolles Miteinander.

Musik (Die Gedanken sind frei / Refrain kurz, dann dem Folgenden unterlegen.)

OT 06 Helmut Fink:

Heute spielen hier Kinder, gehen hier Fußgänger vorbei, ist hier alles friedlich, keiner scheint sich mehr aufzuregen über antireligiöse Thesen.

Erzählerin:

Ein Bürgerverein richtete später hier am Rechenberg noch einen Philosophenweg ein mit Erinnerungstafeln. Hier werden Spaziergängern zentrale Thesen von Feuerbach nahegebracht:

OT 07:

Helmut Fink (Atmo: Schritte)

Zitator 1:

... die Leidenschaft ist das Wahrzeichen der Existenz ...

OT 08 Helmut Fink:

Ja, hier haben wir ein weiteres Feuerbach-Zitat. Und da klingt der Grundgedanke seiner Philosophie eigentlich ganz gut an: „Nur das Menschliche ist das Wahre und Wirkliche.“ Da kann man sich etwas dazu denken: nicht das Göttliche, nicht das Jenseitige, nicht die Transzendenz, sondern wir hier im Diesseits.

Musik (Instrumental / Dem Folgenden unterlegen.)

Erzählerin:

Seit 1860, bis zu seinem Tod am 13.09.1872, wohnte Ludwig Feuerbach hier in Nürnberg, ganz in der Nähe des Rechenbergs. Damals lag diese Erhebung noch außerhalb der Stadt Nürnbergs, heute wie damals ein grüner Hügel mit Blick auf Burg und Stadt. Anonym schrieb Feuerbach in einem Lexikon-Artikel selbst über sich und seinen Lebensweg:

Zitator 1:

Ludwig Feuerbach, geboren den 28. Juli 1804, welcher die Rolle seines Vaters zu wiederholen bestimmt scheint, aber auf einem ganz anderen Gebiete ...

Erzählerin:

... sein Vater, Paul Johann Anselm Feuerbach, war Jurist, ein sehr bekannter – eher liberaler – Strafrechtler, er wurde zum „Ritter von Feuerbach“ geadelt, war unter anderem Universitätsprofessor. Mit seiner Frau Wilhelmine Tröster hatte er fünf Söhne und drei Töchter. Einige der Söhne machten Universitäts-Karrieren – einer als Jurist, einer als Mathematiker – Sein Sohn Ludwig Andreas Feuerbach, so schreibt er selbst, ...

Musik aus / Atmo

Zitator 1:

... studierte erst Theologie, dann Philosophie in Heidelberg und Berlin, dozierte einige Jahre in Erlangen, zog sich dann im Bewusstsein, dass eine Universität, wo „außer dem Kartoffelbau der Brotwissenschaften nur die fromme Schafszucht im Flor ist“, kein Ort für ihn sei und zog sich „im Gefühl, dass er mit Gedanken schwanger gehe, die nur in einem ungestörten und unabhängigen Leben zur Reife gedeihen könnten“ aufs Land zurück.

Atmo aus

Erzählerin:

Aufs Land zunächst bei Arnsbach in Bayern. Dass die „fromme Schafszucht“ seine Sache nicht sei, deutete sich bereits in seiner anonym erschienenen Frühschrift aus dem Jahre 1830 an. Der Titel:

Zitator 2:

Gedanken über Tod und Unsterblichkeit.

Erzählerin:

Die Schrift war abgefasst in Xenien, einem antiken Versmaß, das bereits in der Antike in polemischen Schriften verwandt wurde.

Musik (Instrumental / Dem Folgenden unterlegen.)

Zitator 1:

Sonst war freilich die Religion Stütze des Staates,
Aber jetzt ist der Staat Stütze der Religion.
Schon wird der Glaube sogar jetzt gemacht zu einem Gesetze;
Bald ist die Polizei die Basis der Religion.

Erzählerin:

Das ist mehr als bloße Religionskritik. Feuerbach greift damit auch das damalige Herrschaftssystem an.

Musik aus**OT 09 Christine Weckwerth:**

Seine erste Schrift hat ihn praktisch die akademische Karriere gekostet, und weil er da geleugnet hat, dass die Seele unsterblich ist und ein personaler Gott existiert, und da war er eben aus dem Universitätsbetrieb raus.

Erzählerin:

Keine gut dotierte Professorenstelle. Die negativen Folgen: finanzielle Unsicherheiten. Die positiven: die Freiheit, auch in Zukunft zu schreiben, was er denkt – etwa, dass der Mensch ein Wesen der Natur ist, dass er nur einmal lebt.

Zitator 1:

Das Einmal ist die Kraft der Liebe,
Des Herzens Puls, der Trieb der Triebe.

Erzählerin:

Liebe auf Triebe zu reimen, ist sicher nicht sehr originell, doch die Kraft der Liebe an die Triebe, also die Sexualität, zu koppeln, das war ein Affront gegen die herrschende Moral, ebenso wie es gegen den christlichen Mainstream ging, die Einmaligkeit des Lebens zu feiern:

Zitator 1:

Das Einmal nur bringt Schmerz und Lust
Und Liebe in die Menschenbrust.

Erzählerin:

Ludwig Feuerbach gehörte zu den gesellschaftskritischen Jung- oder Links-Hegelianern. Das waren abtrünnige, meist radikale Schüler des Philosophen Hegel, wie die sogenannten „Freien“. Dazu Christine Weckwerth: Sie hat die Werke von Feuerbach mit herausgegeben und arbeitet in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

OT 10 Christine Weckwerth:

Die Freien, das war eine lose Gruppe von intellektuellen religionskritischen Freigeistern in Berlin, die trafen sich in Cafés und Weinstuben, um miteinander zu diskutieren und auch kräftig zu trinken, und darunter waren ja auch die Brüder Bauer und Max Stirner und sogar Engels zeitweise. Öffentliche Bekanntheit erlangten sie

als ein Kreis, der religiöse Lehren und Offenbarungen als Erdichtung, als menschliche Dichtung auffasste.

Erzählerin:

Das heißt: Bereits im philosophischen Umfeld von Feuerbach entwickelten sich abtrünnige Schüler des oft als „preußischer Staatsphilosoph“ bezeichneten Hegel zu aufmüpfigen Religionskritikern. Feuerbach schrieb:

Zitator 1:

Wie einst von der Kirche, so muss sich jetzt der Geist vom Staate freimachen.

Musik (Kurz einspielen, dann aus.)

Erzählerin:

Für Hegel bildete der bürgerliche Staat seiner Zeit die höchste Entwicklungsstufe. Zeitgenossen verstanden das ebenso als Legitimation der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse wie sie Hegels Geschichtsphilosophie als Theodizee interpretierten, als Rechtfertigung Gottes.

Zitator 2:

Gott regiert die Welt, der Inhalt seiner Regierung, die Vollführung seines Plans ist die Weltgeschichte.

Erzählerin:

Sätze wie diese hörte der junge Feuerbach als Student in Hegels Vorlesungen im Berlin der 1820er-Jahre. Ludwig Feuerbach bricht mit jeglichem Gottesglauben.

Zitator 2:

Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde ...

Erzählerin:

... heißt es in der Bibel.

Zitator 1:

Der Mensch schuf Gott nach seinem Bilde.

Erzählerin:

... resümiert Feuerbach. Das heißt: Religion ist nicht einfach nur als Priester-Betrug zu erklären, nicht nur als Lüge, die bestehende Ordnung als gottgewollte zu rechtfertigen. Religion ist keine schlaue Erfindung der Mächtigen, um dem ungebildeten Volk vorzugaukeln, die ungleiche Verteilung von Macht und Reichtum sei ebenso gottgewollt wie ihr Gehorsam. Das alles auch, doch Ludwig Feuerbach meint: Auch in Religionen drücken sich tatsächliche Erklärungsbedürfnisse oder Sehnsüchte der Menschen aus – allerdings auf eine verquere Art:

Zitator 1:

Was der Mensch selbst nicht ist, aber zu sein wünscht, das stellt er sich in seinen Göttern als seiend vor; die Götter sind als wirklich gedachte, die in wirkliche Wesen verwandelten Wünsche des Menschen.

OT 11 Franz-Josef Wetz:

Wir projizieren auf Gott eine Vollkommenheit, eine Güte, eine Weisheit, eine Menschlichkeit, die wir nicht haben, und schaffen uns darin ein Sehnsuchtsmodell, an dem wir irgendwann teilhaben können.

Erzählerin:

Teilhaben nach dem Tod in einem imaginären seligen Leben im Himmel – so erklärt der Philosoph Franz-Josef Wetz die „Projektionsthese“ Feuerbachs. Das Tragische ist: Der Mensch betrügt und schädigt sich damit selbst. Er entwertet sich selbst und er entwertet die Welt und die Natur: Der Mensch selbst ist nichts wert, die Erde, die Natur selbst ist nichts wert. Sie erhalten ihren Wert nur durch den Gottesbezug.

OT 12 Franz-Josef Wetz:

Feuerbach schreibt ja, die Idee der Schöpfung aus dem Nichts macht die Welt selbst zum Nichts. Er meint damit, die Welt hat gegenüber einem jenseitigen, vollkommenen Reich des Lichtes kein Eigengewicht, keine eigene Bedeutung und, indem er ja einen atheistischen Standpunkt vertritt, leugnet er diese übergeordnete Welt und möchte der Welt sozusagen ihr Eigengewicht wieder zurückgeben.

Musik**Erzählerin:**

Es gibt nur diese eine Welt und es gibt nur dieses eine Leben. Das macht die Welt und das Leben so wertvoll. Und Feuerbach feiert das Leben und er feiert die Welt. In der Verehrung Gottes habe sich der Mensch eigentlich immer nur selbst verehrt. Gebete, Kirchen, die sakrale Kunst – das sei nichts als eine entfremdete, verkehrte Verehrung der Menschheit. Feuerbachs Fazit:

Zitator 1:

Theologie, die Wissenschaft von Gott, ist letztlich Anthropologie, die Wissenschaft vom Menschen.

Erzählerin:

Daraus folgt eine Art Programmatik:

Zitator 1:

An die Stelle der Gottheit haben wir daher die menschliche Gattung oder Natur zu setzen, an die Stelle des Jenseits über unserem Grab im Himmel das Jenseits über unserem Grabe auf Erden, die geschichtliche Zukunft, die Zukunft der Menschheit.

Musik aus

OT 13 Franz-Josef Wetz:

Er möchte etwas der Religion Gleichwertiges zur Seite stellen, was auch so ein großes Gewicht hat und dabei verhebt er sich ein bisschen und kommt dann in solch metaphysische Gedanken hinein, wenn er betont, die Welt hat einen absoluten Wert, sie trägt ihren Zweck in sich selbst. – Das sind Formulierungen, die würden wir heute so nicht mehr metaphysikfrei formulieren, ohne dabei aber die Bewunderungswürdigkeit der Welt aufzuheben.

Erzählerin:

Im Gottesglauben – auch dieser politische Gedanke klingt bei Feuerbach an – vergeudet der Mensch die Energie, die notwendig ist, sich eine bessere Zukunft aufzubauen. Die Menschheit ist selbst dazu fähig, sich zu vervollkommen, gut, vernünftig, gerecht, sozial, sinnlich, liebevoll und glücklich zu werden. Das Christentum steht dem entgegen. Feuerbach analysiert das alles systematisch 1841 in seinem Hauptwerk:

Zitator 1:

Das Wesen des Christentums.

OT 14 Christine Weckwerth:

Diese Botschaften kamen damals bei den kritischen Zeitgenossen an. Und sie sahen im „Wesen des Christentums“ einen Generalangriff auf die herrschende Religion und Theologie und damit auch zugleich einen Angriff auf das politische Herrschaftssystem, das sich ja zur Legitimierung auf die christliche Religion und auf das Gottesgnadentum berief. Alles, was der König sagte und tat, war gottgewollt. Und Feuerbach bestritt das mit seiner Religionskritik und von diesen Auffassungen ging ... eine sehr starke emanzipative Wirkung aus.

Musik**Erzählerin:**

Friedrich Engels schrieb rückblickend.

Zitator 2:

Außer der Natur und den Menschen existiert nichts, und die religiösen Wesen, die unsere Fantasie schuf, sind nur die fantastischen Rückspiegelungen unseres eigenen Wesens. Der Bann war gebrochen. Wir waren alle Feuerbachianer.

Erzählerin:

Engels würdigte Feuerbach als respektablen Vorfahren – aber eben nur als Vorfahren, dessen Denken aufgehoben und überwunden wurde im „Wissenschaftlichen Sozialismus“ von Marx und Engels. Christine Weckwerth:

OT 15 Christine Weckwerth:

Ich denke aber, weder in seinen frühen noch späten Stellungnahmen setzt sich Engels ernsthaft mit Feuerbachs anthropologischer Religionskritik auseinander und sowohl er als auch sein Freund Marx sehen ja die Kritik der Religion für beendet

damals an, und für sie ist die Kritik der Politik und Ökonomie wichtig und tritt an deren Stelle.

Erzählerin:

Marx und Engels meinen, Religion, das „Opium des Volkes“, sei letztlich ein Phänomen des gesellschaftlichen Überbaus. Religion sei sozusagen die Kultur niedriger Entwicklungsstufen. Dieses betäubende „Opium“ würde das Volk nicht mehr benötigen, wenn erst einmal die ökonomische Basis geändert sei.

Zitator 2:

Kapitalismus – Revolution – Kommunismus...

Erzählerin:

... alles im Geschichtsprozess angelegt, meinen Marx und Engels. Bei Hegel war es noch Gott oder die absolute Vernunft, die sich entfaltet, bei Marx und Engels ist es die Produktivkraftentwicklung, die ökonomische Basis ...

Zitator 2:

... Revolution, Schluss mit der Ausbeutung, Absterben des Staates, Gesellschaft der Freien und Gleichen, Ende der Religion ...

Erzählerin:

Ludwig Feuerbach bleibt ein Aufklärer. Es geht ihm um Kritik und Erkenntnis. Bei ihm ist weder Gott noch die Ökonomie die Antriebskraft der Geschichte, sondern der Mensch, der sich von machterhaltenden und verdummenden Ideologien und Religionen befreien muss. Feuerbach wendet sich an das Denken, an Vernunft, an das Gefühl, und er appelliert an die Moral, spricht von Liebe, auch von der Liebe des Menschen zur Menschheit, von „Gattungsliebe“.

OT 16 Christine Weckwerth:

Im Einklang mit Marx war sich Engels einig, dass der Sozialismus nicht auf Moral und Liebe, sondern auf Arbeit und Ökonomie zu begründen war. Und guckt man auf heutige Schriften zum Sozialismus, hält der Streit eben heute noch an.

Erzählerin:

Zu Zeiten Feuerbachs gab es politische Kräfte, die eine gerechte Gesellschaft nicht in der Geschichte selbst, in ökonomischen Gesetzmäßigkeiten angelegt glaubten, wie Marx und Engels, für die die Gesellschaft der Freien und Gleichen eine moralische Forderung darstellte – etwa die sogenannten „wahren Sozialisten“ und Anarchisten.

OT 17 Christine Weckwerth:

Und wenn Engels dem „Wesen des Christentums“ vorwirft, einen schwülstigen Stil und schwülstige Liebesreligion zu betreiben, so wendet er sich zugleich gegen Konzepte, wo der Sozialismus auf Moral und Liebe begründet wurde.

Erzählerin:

Sie waren die Konkurrenten von Marx und Engels. Für sie spielte die Religionskritik eine große Rolle.

OT 18:

Helmut Fink (Atmo: Schritte)

Erzählerin:

Feuerbach ist aber alles andere als ein liebesschwülstiger Moralapostel. Auch predigt er nicht wie die christliche Konkurrenz „Nächstenliebe“. (Atmo aufblenden) Auf dem „Philosophenweg“ in Nürnberg wird das erfahrbar:

OT 19 Helmut Fink:

Ja, wir stehen hier an einer Art Gedenkplatte, auf der die Schriftfolge „Ich und Du“ – und zwar auf der einen Seite „Ich“ und auf der anderen Seite „Du“ – angebracht sind, so dass man sich hier gegenüberstehen kann und gewissermaßen das Ich-Du-Verhältnis sinnlich erfahren kann.

Musik (Kurz dem Folgenden unterlegen.)**Erzählerin:**

Ohne ein „Du“, kein „Ich“, ohne ein „Ich“, kein „Du“:

Zitator 1:

Gegenstand der Erkenntnis ist ein anderes Ich – das Du. Dieses Du lässt ihn nicht gleichgültig, es ist das Geheimnis der Anschauung, der Empfindung der Liebe.

OT 20 Helmut Fink:

(Atmo: Schritte, Stehenbleiben.) Und dazu passt auch dieses Feuerbach-Zitat aus den Grundsätzen der Philosophie der Zukunft: „Die wahre Dialektik ist kein Monolog des einsamen Denkers mit sich selbst, sie ist ein Dialog zwischen Ich und Du.“ Das ist also eine der Texttafeln hier auf dem Philosophenweg. (Atmo)

Erzählerin:

Ludwig Feuerbach versteht den Menschen als soziales und gesellschaftliches Lebewesen. Das konkrete Gegenüber, das Du, ist der Kompass der Moral:

Zitator 1:

Das sinnliche Du ist der Ursprung des Gewissens in mir. Mein Gewissen ist nichts anderes, als mein an die Stelle des verletzten Du sich setzendes Ich, nichts anderes als der Stellvertreter der Glückseligkeit des anderen auf Grund und Geheiß des eigenen Glückseligkeitstriebes.

Musik aus**Erzählerin:**

Feuerbach stützt seine Moral nicht allein auf die Vernunft, nicht auf abstrakte Werte oder eine definierte Tugendlehre.

Zitator 1:

Das Gewissen hängt daher aufs Innigste mit dem Mitleid zusammen.

OT 21 Franz-Josef Wetz:

Er wendet sich gegen diesen Absolutismus der Vernunft, gegen den Absolutismus des Geistes und möchte halt gegen diese leibfeindliche Tradition des Abendlandes wirft er ganz stark in die Waagschale immer wieder die Leiblichkeit, die Geschlechtlichkeit, die Sinnlichkeit, das, was das Leben für uns oftmals überhaupt erst lebenswert macht.

Zitator 1:

Die innigste und vollkommenste Form der Liebe ist die geschlechtliche.

OT 22 Franz-Josef Wetz:

Feuerbach drückt hier unverblümt aus, was in der Romantik nur verbrämt zum Ausdruck gebracht werden konnte, dass nämlich der Glutkern der intensiven Hingabe die Sexualität ist.

Zitator 1:

Man kann hier sich nicht selbst beglücken, ohne zugleich, selbst unwillkürlich, den anderen Menschen zu beglücken; ja, je mehr wir den anderen, desto mehr beglücken wir uns selbst.

Erzählerin:

Soziale Emanzipation durch Befreiung der Sexualität:

Zitator 1:

Lieben kannst du nicht, ohne deine Liebe zu bekennen, zu äußern, zu betätigen, denn die Liebe hast du nicht für dich, sondern für den anderen.

Erzählerin:

Das sind Ansätze einer Sozialphilosophie, die erst später beim Philosophen Martin Buber wieder aufgenommen werden. Und: Es sind Ansätze zu einer Erkenntnistheorie.

Musik (Kurz dem Folgenden unterlegen.)**Zitator 1:**

Der Mensch verdankt seine Existenz der Sinnlichkeit. Die Vernunft, der Geist macht Bücher, aber keine Menschen. Wenn die Vernunft, wenn der Geist Herr der Welt wäre, es existierte nur der Mensch in abstracto, der geschlechtslose Begriffsmensch. Ein Glück für uns ist es daher, dass der Mensch außer dem Einheitstrieb auch einen Vermehrungstrieb, außer dem Erkenntnistrieb, auch den Geschlechtstrieb hat.

Erzählerin:

In diesem Sinne, betont Feuerbach, ist der Mensch beides – ein konkretes sinnliches Wesen und ein vernünftiges, zur Abstraktion fähiges. Erst im

Kommunikationsprozess, der auf unserer Sinnlichkeit, auf „Liebe“ basiert, ist Erkenntnis möglich.

Musik aus / Atmo

OT 23 Helmut Fink:

(Schritte) Hier haben wir jetzt ein Beispiel, wo die Liebe hochgepriesen wird: „Die Liebe ist Leidenschaft und nur die Leidenschaft ist das Wahrzeichen der Existenz.“

Erzählerin:

In heutiger Sprache: Sex als „Wahrzeichen der Existenz“, als Selbstvergewisserung zwischen Ich und Du, als soziale Basis einer befreiten Gesellschaft – das formuliert Ludwig Feuerbach thesenhaft bereits 1843 in seiner Schrift:

Zitator 1:

Grundsätze der Philosophie der Zukunft.

Erzählerin:

... und fiel Zensurmaßnahmen zum Opfer.

OT 24 Franz-Josef Wetz:

Die Sinnlichkeit und die Betonung der emanzipatorischen Sinnlichkeit, dass in der Sinnlichkeit auch eine emanzipatorische Kraft steckt, das ist in ihm ja auch so angelegt, die humanisierende Kraft der Sexualität, das ist ja so ein bisschen fast das Motto der Woodstock-Gemeinde der 60er-Jahre, der sexuellen Befreiung der 68er-Bewegung, also der Hedonismus als emanzipatorische Kraft. Da ist er seiner Zeit weit voraus, indem er die Sexualität in den Dienst des Humanismus gestellt hat.

Erzählerin:

Ludwig Feuerbach machte keine Karriere mit seiner Philosophie. Im März 1848, als es in Mitteleuropa zu Volksaufständen gegen die absolutistische Herrschaft der Fürsten kam, engagierte er sich kurzfristig als Berater für eine neue Verfassung und stand mit der äußersten Linken in engem Kontakt.

OT 25 Christine Weckwerth:

Und in der Revolution 1848/49, da war er auch politisch aktiv, und da wollten ihn die Studenten an die Universität Heidelberg einladen, um Vorlesungen zu seiner Religionsphilosophie zu halten. Das durfte er nicht und da hat er im Heidelberger Rathaus seine Vorlesungen gehalten und ja, das war eine der wenigen öffentlichen Auftritte von Feuerbach.

Musik (Kurz dem Folgenden unterlegen.)

Erzählerin:

Finanziell ging es ihm schlecht: Die Porzellanfabrik seiner Frau, aus dem er und seine Familie, ihren Lebensunterhalt bestritt, geht bankrott. (**Atmo**) Feuerbach zieht nach Nürnberg und bleibt bis an sein Lebensende finanziell abhängig von Gönnern seiner Philosophie. Von den Honoraren seiner Bücher konnte er nicht leben. Was

bleibt von Ludwig Feuerbach und seiner Philosophie? Einiges ist – jedenfalls in einigen Gesellschaften – „abgegolten“, realisiert, etwa die weitgehende Akzeptanz der menschlichen Sexualität und die Möglichkeit, sich dem Gottesglauben und ihrer Organisationen entziehen zu können. Doch auch das gerät immer wieder in Gefahr, wenn Ideologien dominieren, wenn Kritik nicht radikal formuliert und geäußert werden kann. Bedenkenswert bleibt sein Appell, beides, Herz und Verstand, Gefühl und Denken besser auszutarieren und in der Sinnlichkeit und im Glücksstreben eine emanzipatorische Kraft zu sehen.

Musik aus

OT 26 Christine Weckwerth:

Es ist überliefert, dass er 1869 in die Sozialdemokratie eingetreten ist. Die hat ihn dann auch finanziell unterstützt, weil er am Ende doch sehr ärmlich gelebt hat.

Erzählerin:

Am 13. September 1872 meldete der in Nürnberg erscheinende „Fränkische Kurier“:

Zitator 2:

Heute Morgen halb 6 Uhr entschlief Ludwig Feuerbach ohne jeden Todeskampf. Die Beerdigung wird am nächsten Sonntag stattfinden.

Erzählerin:

Zwei Schlaganfälle waren vorausgegangen. Man kannte den Philosophen, doch bereits seit den 1850er-Jahren war es ruhig um ihn geworden.

Zitator 2:

Die auf heute Nachmittag 4 Uhr angesetzte Begräbnisfeier Dr. Ludwig Feuerbachs setzte, wie bei der Verehrung, welche dem berühmten Gelehrten auch in allen Kreisen unserer Bevölkerung geweiht wurde, vorauszusehen war, die ganze Stadt in Bewegung.

Erzählerin:

An der Trauerfeier nahmen zwischen fünf- und sechstausend, nach anderen Quellen 20.000 Menschen teil. Die Nürnberger Sozialdemokraten machten mit ihren roten Fahnen Ludwig Feuerbachs Beerdigung zu einer ungenehmigten Demonstration.

OT 27:

Helmut Fink am Grab L. Feuerbachs (Atmo: Schritte)

OT 28 Helmut Fink:

Das Grab Ludwig Feuerbachs hier auf dem Johannisfriedhof. Die Grabstelle war historisch eigentlich eine Stele. Die stand senkrecht und wurde vor etlichen Jahrzehnten von der Friedhofsverwaltung anders angeordnet. Das ist heute ein liegender Grabstein. Man sieht aber noch das Medaillon von Ludwig Feuerbach, das von der alten Stele übernommen wurde und auch die begrenzte Aufschrift: Ludwig Feuerbach geboren 1804, gestorben 1872.

Erzählerin:

Helmut Fink, der Vorsitzende der Ludwig-Feuerbach-Gesellschaft e.V., und die Mitglieder des Vereins versammeln sich jedes Jahr an seinem Grab.

OT 29 Helmut Fink:

Meine Damen und Herren, liebe Freunde, liebe Mitglieder der Ludwig-Feuerbach-Gesellschaft, ich freue mich, dass wir uns wie jedes Jahr am Geburtstag des großen Philosophen am 28. Juli hier, auf dem Johannisfriedhof, an seinem Grab versammeln, um seiner großen Wirkung und auch, ja, der Gewagtheit und dem Mut seiner Ideen zu gedenken.

Erzählerin:

Ludwig Feuerbach selbst beendete seine „Vorlesungen über das Wesen der Religion“ mit den Worten:

Musik (Kurz dem Folgenden unterlegen.)

Zitator 1:

Der Zweck meiner Schriften ist: die Menschen aus Theophilen zu Philanthropen, aus Kandidaten des Jenseits zu Studenten des Diesseits, aus Kammerdienern der himmlischen und irdischen Monarchie und Aristokratie zu freien, selbstbewussten Bürgern der Erde zu machen.

OT 30 Helmut Fink:

Er hat immer den ganzen Menschen gesehen und gesucht, und er wusste ganz genau, dass neben der Rationalität auch das Herz und die Emotion, die Verhaftung in der Natur und das Leben mit dem Anderen im Sinne eines Austausches zwischen Ich und Du zum menschlichen Leben existentiell dazu gehört. (Atmo)

Abspann:

SWR2 Wissen (mit Musikbett)

Erzählerin:

„Ludwig Feuerbach – Religionskritiker und Menschenfreund“. Von Rolf Cantzen. Sprecherin: Nadine Kettler. Redaktion: Ralf Kölbel. Regie: Günter Maurer.

Abbinder

* * * * *